

Hrsg. Ullrich Junker

Karl Godulla

Von Robert Kurpiun
(in: Schlesische Lebensbilder 3. Bd. 1928)

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Schlesische Lebensbilder

herausgegeben von der
Historischen Kommission für Schlesien

Dritter Band
Schlesier des 17. bis 19. Jahrhunderts



Breslau 1928
Verlag von Wilh. Gottl. Korn

Schlesier des 17. bis 19. Jahrhunderts

Namens der
Historischen Kommission für Schlesien

herausgegeben von

Friedrich Andreae
Max Hippe Paul Knötel
Otfried Schwarzer



Breslau 1928
Verlag von Wilh. Gottl. Korn

Karl Godulla

Der Aufstieg eines Landes aus dem Dunkel der Vergessenheit zur Helle wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung führt in Parallelerscheinung jederzeit auch Einzelpersonen herauf, die sich durch Klugheit und Tatkraft aus kleinsten Anfängen zu Führern ihres Landes emporschwingen. An solchen Männern hat auch Oberschlesien keinen Mangel. Eine der eigenartigsten Erscheinungen ist der „Zinkkönig“ Karl Godulla.

Über Herkunft und Jugendjahre ist wenig Sicheres bekannt. Fest steht nur, daß er in jener Zeit, da Friedrich der Große durch Berghauptmann von Reden den Grund zu der industriellen Größe Oberschlesiens legte, am 8. November 1781 zu Makoschau bei Hindenburg als Sohn eines ländlichen Arbeiters oder Kleinbauern geboren ist. Seine spätere Größe umkleidete die nackten Jugendjahre mit einem reichen Schmucke romantischer Sagen und wunderlicher Schicksale. Er sei als einziges Glied seiner Familie nach deren plötzlichem vollständigen Aussterben von der gräßlichen Cholera verschont geblieben, sei jahrelang ziellos herumgeirrt und dann in Tost, wo er bei einem Gastwirt in den Dienst getreten wäre, durch sein Wesen dem durreisenden Grafen Ballestrem auf Plawniowitz aufgefallen. Der habe den flinken, klugen Burschen mit auf sein Schloß genommen, ihn mit seinen Söhnen zugleich erziehen und einen guten Landwirt und Forstmann aus ihm machen lassen. Bei einem Überfall durch Wilddiebe sei Godulla nur wie durch ein

Wunder dem Tode entgangen und hätte die Spuren der erlittenen Mißhandlung sein ganzes Leben hindurch an seinem Körper herumtragen müssen.

Erwiesen ist, daß Godulla in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts als Gutsverwalter (Oberamtmann) des Grafen von Ballestrem in Ruda bei Gleiwitz tätig war, das volle Vertrauen seines Dienstherrn besaß und nach und nach zu einer stetig maßgebender werdenden Stellung emporstieg.

Godullas Tätigkeit beschränkte sich bald nicht mehr auf die Bewirtschaftung des ihm anvertrauten gräflichen Gutes. Rastlosen Geistes verfolgte er auch jede andere wirtschaftliche Erscheinung seiner Zeit und wußte sie in den Dienst seines Schaffens zu ziehen, die mögliche Entwicklung klug voraussehend, auf weite Sicht sein Werk bauend und von einem fast beispiellosen Schaffensdrang erfüllt.

Obgleich Landwirt, erkannte er früh, daß die Zukunft des Landes weniger in den kargen Erträgen des Ackerbodens, als in den Mineralschätzen darunter zu suchen sei, die zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts stark begehrt wurden und einen lebhaften Bergbau veranlaßt hatten. Neben der Eisenindustrie, deren neu eingerichtete Großbetriebe nur der erfahrene und kapitalkräftige Staat betreiben konnte, entwickelte sich namentlich der Bergbau auf Zink, getragen von dem außerordentlichen Reichtum des Landes an Galmei-Erz. Hier konnten auch kleinere Unternehmer ihre Rechnung finden, wenn sie es verstanden, das Zinkerz, das bis dahin meist außer Landes zur Messingbereitung ver-

schickt worden war, nach dem soeben von Ruberg in Wessola bei Pleß neu erfundenen Destillationsverfahren zu gewinnen. Damit wiederholt sich die so häufig festgestellte Tatsache, daß der geniale Erfinder – Ruberg – lediglich den Ruhm, der wirtschaftliche Ausnutzer aber – Godulla – großen Reichtum erntete.

Der weitschauende Oberamtmann bewog seinen gräflichen Brotherrn, der aufstrebenden Zinkindustrie, die damals keine großen technischen Kenntnisse und Erfahrungen verlangte, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine Zinkhütte zu errichten. So entstand die Karlshütte in Ruda als erstes Werk. Sie brate so guten Gewinn, daß bereits im Jahre 1815 Graf Ballestrem seinem Ratgeber nicht nur die Leitung und Aufsicht über das Werk übertrug, sondern ihm auch 28 Freikuxe der Zinkhütte schenkte; ein Verfahren, das si bei späteren Erweiterungen und Neugründungen der gräflich-Ballestrem'schen Industriewerke ständig wiederholte und den Grund auch zu Godullas Reichtum legte. Später erzählte man, daß Godulla schon im Jahre 1809 von dem Grafen für geringes Geld – der Graf hätte selbst nichts nehmen wollen – eine alte, verlassene Halde zinkhaltiger Hochofenschlacke gekauft und sie noch einmal, und zwar auf Zink, verhüttet hätte, woraus ihm ein Reingewinn von 20 000 Talern erwachsen sei. Geschichtlich ist dieser Vorgang nicht erwiesen. Er beweist aber gleich vielen anderen Gerüchten über Godulla, daß das naive oberschlesische Volk es nicht verstehen konnte, daß jemand allein durch regelrechte, gleichlaufende Beamtentätigkeit sich ein so großes Vermögen habe erwerben können. Es ging sogar noch einen Schritt weiter

und wob ein mystisches Dunkel um seine Person, als ob sie mit geheimnisvollen, übermenschlichen Kräften im Bunde gestanden und von dort ihren Reichtum erhalten hätte. Diese Meinung wurde dadurch bestärkt, daß Godulla ein zurückhaltendes, teils verschlossenes Wesen zur Schau trug, ungeweiht blieb und bis an sein Ende höchst einfach und zurückgezogen lebte. Obgleich er, als Pferdeliebhaber bekannt, in seinen späteren Jahren auf seinen eigenen Gütern mehr als 200 Pferde arbeiten ließ, war nicht ein einziges Luxuspferd darunter, nur Arbeitspferde, wie er selbst sein Lebtage eingewesen ist.

Graf Ballestrem wußte wohl, was er an dem seltenen Manne hatte, den er schließlich zu seinem General- und Spezialbevollmächtigten über alle seine landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe ernannte, die sich ständig vergrößerten. Der zweite Schritt, den Godulla, in schnellem Fortschritt zu sicheren technischen Kenntnissen gelangend, tat, war, seiner Karlshütte eigene Zinkerze zu verschaffen. Bisher hatte sie lediglich fremden Galmei verhüttet. Mit großer Zähigkeit gelang es Godulla, die Widerstände zu überwinden, die zu jener Zeit und später hauptsächlich in der Auswirkung des staatlichen Direktionsprinzips auch für alle privaten Gruben und Hütten, und in der Gegnerschaft der damals mächtigsten Zinkgesellschaft Georg v. Giesches Erben seinem jungen Unternehmen erwachsen. Von Bedeutung wurde besonders die Erwerbung des Halbscheids der Förderung der Mariagrube bei Miechowitz im Jahre 1823, die Godulla bis zu seinem Tode reiche Ausbeute lieferte. Andere Gruben folgten, drei weitere Zinkhütten schlossen sich

der Karlshütte an. Schon im Jahre 1820 galt Godulla als der oberschlesische „Zinkkönig“ und drohte später sogar die alte, wohlbegründete Giesche-Gesellschaft zu überflügeln.

Der rastlosen Tätigkeit des Mannes genügte die Verwaltung der Ballestrem'schen Güter lange nicht mehr; er begann daneben auf eigene Rechnung zu arbeiten und Unternehmungen ins Leben zu rufen. Dazu standen ihm aus den Anteilen der Ballestrem'schen Werke große Mittel zur Verfügung, die seine Sparsamkeit noch wesentlich vermehrt hatte. Die Erwerbung von Anteilen der Zinkwerke ging weiter. Um die Hütten, die für den Zinkprozeß große Mengen Kohle verbrauchten, unabhängig zu machen, faßte Godulla die Beteiligung an Kohlengruben oder ihren Kauf ins Auge; um seine Zinkerz- und Kohlengruben in ihrer Entwicklung und Lebensfähigkeit wiederum zu sichern, suchte er in den Besitz der Güter zu kommen, unter denen die Gruben bauten. So gelang es ihm, die sechs Rittergüter Bobrek, Orzegow, Schomberg, Ober-, Mittel- und Nieder-Bujakow zu erwerben und einer der größten Grundbesitzer des engeren Industriebezirks zu werden. Bei seinem Tode war Godulla Voll- oder Teilbesitzer von nicht weniger als achtzehn Zinkerzbergwerken, vier Zinkhütten und vierzig Kohlengruben. Die Schätzung seines Nachlasses ergab annähernd zwei Millionen Taler, für die damalige Zeit – und auch heute – ein sehr beträchtliches Vermögen.

Natürlich ist die Schaffung solchen Reichtums mehr oder weniger in der Hauptsache immer das Ergebnis glücklicher Zeitumstände und Zufälle. Bei Godulla vielleicht weniger als anderswo. Für waghalsige Spekulationen war er nie

zu haben. Seine Arbeit war rastlos und bei der Beschränktheit der damaligen Verkehrsmittel so umfangreich und vielfältig, daß man heute ihre Überwindung ohne einen großen Stab eingearbeiteter Hilfskräfte kaum verstehen kann. Godulla übersah alles, wußte alles. Er ließ sich nie in ein Unternehmen ein, wenn er ihm finanziell nicht aus eigenen Kräften gewachsen war. Fremdes Kapital zog er nicht heran, sorgte vielmehr dafür, jederzeit so große Summen schnell verfügbar zu haben, wie er sie brauchte. Deshalb standen auch alle seine Unternehmungen auf sicheren Füßen. Daher das große Ansehen, dessen er sich bei seinen Zeitgenossen erfreute und das ihn in eine große Zahl von Ehrenämtern führte, die er aber nicht erstrebt haben soll.

Wie er an sein eigenes Tun den strengsten Maßstab anlegte, so forderte er auch von seinen Beamten und Arbeitern die Hergabe ihrer ganzen Kraft für das Werk. In dieser Beziehung soll er, wie die Überlieferung berichtet, von unbittlicher, rücksichtsloser Strenge, ja Härte gewesen sein, namentlich wo Trunksucht, Faulheit und Unehrlichkeit, die er besonders haßte und bekämpfte, ihm entgegentraten. Dies und jenes geheimnisvolle Dunkel, das von Jugend her um den einsamen Mann schwebte, der von manchen als Sonderling beurteilt wurde, sollen bewirkt haben, daß er zu Lebzeiten von seinen Untergebenen mehr gefürchtet als geliebt wurde, und daß man ihm scheu aus dem Wege ging, wenn er auf seinen Werken erschien.

Und dennoch haben jene die Eigenart, das innerste Wesen dieses seltsamen Mannes vielleicht doch nicht richtig erkannt. Nach seinem Tode – Godulla starb am 6. Juli 1848

auf einer Reise in Breslau – fand man in seinem Testamente nicht weniger als 190 Legate über bedeutende Summen, die er denen zukommen ließ, die treu zu ihm gestanden hatten, Beamten und Arbeitern. Den reichen Hauptbesitz aber vermachte der aus der Tiefe des Volkes entsprossene kinderlose Mann wiederum einem Kinde derselben Herkunft, einem kleinen Mädchen von kaum zehn Jahren¹, Johanna Gryczik, der Tochter einer schlichten Bergmannsfamilie. Das Kind hatte durch sein offenes liebevolles Wesen die Zuneigung des alternden Mannes in so hohem Grade erworben, daß er es an Kindes Statt angenommen, erzogen und nun zur Alleinerbin eingesetzt hatte. Johanna Gryczik wurde nach Godullas Tode unter dem Namen v. Schomberg-Godulla in den Adelsstand erhoben und vermählte sich 1858 mit dem Grafen Hans Ulrich Schaffgotsch auf Koppitz. Erst vor wenigen Jahren ist das gräfliche Ehepaar, nachdem es die goldene Hochzeit hatte begehen können, gestorben.

Die Hinterlassenschaft Karl Godullas bildet heute, im Lauf der Jahrzehnte erfolgreich weiter ausgebaut, den reichen Grund- und Industriebesitz der gräflichen Familie Schaffgotsch-Koppitz.

¹ Johanna Gryczik war 6 ¼ Jahr alt.

M. Ring: Erinnerungen Berlin 1898 Bd. I, 171 ff. –

M. Janitzek: Karl Godulla. In: Oberschlesien, Jahrg. II., 1903/04, S. 735 ff. –

J. Kania: Zur hundertjährigen Geschichte des ehemaligen Godulla'schen Besitzes. In: Kohle und Erz. 1909. Sp. 821 ff., 841 ff. – Die oberschlesischen Fugger (Winkler, Grundmann u. Godulla). In der Zeitschrift „Schlesien“, Jahrg. IV, 1910/11, S. 437 ff. – Das historische Dreigestirn am Werdehimmel der Großindustrie Oberschlesiens: Georg von Giesche, Karl Godulla, Franz Winkler. In: Schlesischer Musenalmanach, Jahrg. VI, 1920, S. 179 ff. –

L. Bitta: Karl Godulla. In: Oberschlesien. Berlin 1924, Jahrg. I, S. 41 ff. –

F. Macha: Karl Godulla in der Beuthener Stadtgeschichte. Ebenda: Nr. 7. –

Lerche: Noch etwas über Karl Godulla (1781–1848). In: Aus dem Beuthener Lande. Jahrg. I, 1924, S. 154. –

E. Czmok: Was man sich in Oberschlesien von Karl Godulla erzählt. Dazu: Ein Brief von Godulla (Wörtlicher Abdruck). Ebenda S. 151 ff. – Die letzte Ruhestätte von Karl Godulla (in der Kirche zu Schomberg). Ebenda, Jahrg. II, 1925, S. 124. –

R. Kurpiun: Karl Godulla. Der Lebensaufstieg eines Schlesiers aus eigener Kraft. In: Schlesierjugend 1925, S. 54 ff. – Festschrift zur goldenen Hochzeitsfeier des Herrn Hans Ulrich Grafen Schaffgotsch auf Schloß Koppitz und der Frau Gräfin Johanna geb. Gryczik von Schomberg-Godulla am 15. XI. 1908 (Beuthen, Haenel 1908). Als Msk. gedruckt. – Der historische

Roman: „Das schwarze Weib“ (Stuttgart 1920) von R. Kurpiun, stellt den eigenartigen Lebensgang Godullas dar. – Ein Bildnis von Godulla ist nicht vorhanden.